Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 20 (1958)
Heft: 10

Artikel: Otto Wolf : der Dramatiker aus dem Leberberg
Autor: Fringeli, Albin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861584

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Otto Wolf

der Dramatiker aus dem Leberberg

Von ALBIN FRINGELI

Wie oft schon haben wir das Lob der «Solothurner Gemütlichkeit» gesungen? Und wenn sie auch dieses Lob und unsere Wertschätzung verdient, dann wollen wir doch nie vergessen, wie viele Spannungen es in diesem kleinen Landstrich gibt. In einem Gebiet, das einst von so vielen Grenzen durchzogen war, einem Land, in dem so mancherlei Leute leben, müßte es sonderbar bestellt sein, wenn sich nicht hin und wieder dramatische Konflikte einstellen würden. Die Kultur dieses Jurakantons, der hinübergreift ins Mittelland, ist so buntscheckig, daß es die Dichter immer wieder reizen muß, etwas von den im Winde fliegenden Fetzen einzufangen und zu gestalten.

Wir müßten ins 16. Jahrhundert zurückgehen, wenn wir den großen Wurf eines auf Solothurner Boden lebenden Dramatikers betrachten wollten: Johannes Aal, der die gewaltige Tragödie von «Johannes dem Täufer» geschrieben hat. Andere Dichter sind ihm gefolgt: Zimmermann, Krutter, die drei Adrian von Arx, Edmund Wyß, Josef Reinhart, Bernhard Moser, Herbert Meier und unser Otto Wolf.

Zwei der genannten Poeten waren seine Lehrer in den Jahren 1915 bis 1919, da der frohe Student aus Rüttenen das Lehrerseminar von Solothurn besuchte.

In der Gemeinde Rüttenen, dicht hinter dem Tannenwald, im Brüggmoos, hat Otto Wolf im Jahre 1900 das Licht der Welt erblickt. Schon früh hat er seinen Vater verloren. Eine energische Mutter hat es zustande gebracht, daß der aufgeweckte Bube die Realabteilung der Kantonsschule Solothurn besuchen konnte. Nach zwei Jahren bestand er die Aufnahmeprüfung in die Lehrerbildungsanstalt. Hier wurden ihm die Deutschstunden bei Josef Reinhart zum Lieblingsfach. In Otto Wolf steckte schon in jenen Jahren ein versonnener Poet. Das zeigte sich besonders, wenn man mit ihm zu zweit durch die Verenaschlucht oder gar auf die Röti stieg, um den Sonnenaufgang zu bewundern.

Otto Wolf hat aber gewartet mit dem Schreiben. Zuerst wollte er lernen, sich selber schulen, wollte erfahren, erleben. Als Lehrer von Bellach lernte er das Volk, aus dem er selbst hervorgegangen, gründlich, d. h. bis auf den Grund, kennen. An seine Ohren tönten die Klagen der Fabrikarbeiter und

der Bauern. Nicht als naseweiser Rechthaber ging der Dorfschulmeister über die Freuden und Nöte hinweg. Er plagte sich ab auf der Suche nach Freudenquellen. Er beschäftigte sich mit den Problemen der Erwachsenenbildung. Diese sind zahlreich.

Greifen wir einmal zu einem Stück von Otto Wolf! Soll — oder muß — eine Tochter einen reichen Kauz heiraten, obschon sie ihn nicht liebt, wenn sie dadurch den Vater vor dem finanziellen Ruin retten kann? Diese scheinbar so leichte Frage wird im dreiaktigen Schauspiel «Eine vo dr Landstroß» ausgiebig erörtert. Viktor Oescher heißt die Hauptperson, er ist der Mann, den man als ausgesetztes Kind an der Landstraße unter einer Esche gefunden hat. Er hat unter den Vorurteilen des Volkes viel zu leiden. Man traut dem Findelkind nur Schlechtes zu. Und nun verliebt sich sogar die einzige Tochter des bedrängten Garagiers, das «Stineli», in diesen unehelichen Automechaniker. Trotzdem der Vater mit dem gröbsten Geschütz zu Felde zieht, läßt Christine nicht von ihrem Geliebten; dieser aber räumt das Feld. Der reiche Kaufmann Dömulä findet aber bei der Jungfer trotzdem kein Gehör. Der Konkurs des Garagiers steht vor der Türe. Der Sohn ist gezwungen, auf sein Medizinstudium zu verzichten. Noch einmal bringt der «Mann von der Landstraße» eine Aufregung in die Garage: Er kauft in unmittelbarer Nähe ein Stück Land, um dort ebenfalls eine Garage zu bauen. Ein alter gebrechlicher Nachbar muß ins Spital eingeliefert werden. Vor seinem Wegzug verrät er, daß er der Großvater des Findelkindes ist. Seine Tochter, die längst gestorben ist, hat einmal, um der Schande zu entgehen, ihr heimlich geborenes Büblein am Straßenrand niedergelegt. Der Großvater, der Passy, trieb einst in Paris einen schwunghaften Altstoffhandel, im Waadtland besaß er einen großen Bauernhof. In der Gegend, also im Leberberg, betrachtete man ihn als armen Lumpenhändler. Niemand ahnte, daß er seinem Enkel, dem verachteten Viktor, eine große Summe Geldes verschreiben könnte. Just als die Not am größten ist, stellt sich nun Viktor ein. Er kauft die Garage des rauhaarigen Arnold Straßer, der schließlich doch sein Schwiegervater wird. Der verschuldete Garagier ist gerettet, der Sohn kann seine Studien fortsetzen und die Tochter bekommt, wie sie es immer geahnt hat, einen tüchtigen Mann, der fortan den Namen seines Großvaters führt.

Das harte Schicksal hat ganz besonders die Tochter zu einem sympathischen Charakter geschmiedet. In einfacher Form versteht diese Jungfrau, philosophische Fragen zu erörtern. «Fängt nicht jedes Leben irgendwo auf einer Landstraße an, auf einer Straße, die durch unsere Erdenjährlein führt? Wo wir herkommen — wer weiß das?» so ungefähr spricht das Mädchen zu ihrem Geliebten.

Otto Wolf
Zeichnung von G. Loertscher

In diesem Dreiakter zeigt sich Otto Wolf nicht bloß als geschickter Techniker, der die Bedürfnisse der ländlichen Bühne genau kennt, sondern auch als ein Volkserzieher, der sich abmüht, alte Vorurteile aus der Welt zu schaffen. Im «Uhrimacher» sind es die Bauern und die Fabrikarbeiter, die sich nicht verstehen. Zwei Vertreter dieser Stände prallen hart aufeinander, und der Verfasser hat deshalb mit gutem Recht diesem dreiaktigen Mundartschauspiel den Untertitel «Herti Chöpf» gegeben. Weder hier noch dort, noch im «Ewig Vikar» sind es Gespräche, Auseinandersetzungen, die der Lebendigkeit zuliebe auf verschiedene Personen verteilt worden sind. Jede der Personen hat ihr eigenes Gesicht, ihren Charakter. Wir lernen sie bald kennen, und wir wissen im Verlaufe der Stücke genau, wie sich die Männer und Frauen zu geben haben, wenn sie sich treu bleiben wollen.

Otto Wolf hat seine Stoffe nicht in der Fremde gesucht, er ist auch nicht in eine graue Vorzeit zurückgegangen, er hat «ins volle Menschenleben hineingegriffen». Und wir gestehen gerne, daß auch dieses Leben interessant sein kann, wenn es uns von einem echten Künstler auf der Bühne vorgeführt wird.

Wer diese Szenen im Theatersaal betrachtet, oder sie im stillen Kämmerlein liest, der hat vielleicht den Eindruck, die Gespräche seien in einem Zuge hingeschrieben worden. Alles geht so natürlich, so lebensnah vor sich . . . gerade wie im Alltag. Sicher. Der Dichter ist ein scharfer Beobachter, der seinen Vorbildern aufs Mundstück geschaut hat. Er hat aber auch den großen Dichtern gleichsam auf die Finger geguckt. Seit jenen glücklichen Tagen im Solothurner Seminar, wo der Dichter Josef Reinhart seine Schüler mit den Schätzen der deutschen Dichtung vertraut gemacht hat, ist die Liebe zur Literatur in Otto Wolf nie erkaltet. Wir wollen nicht vergessen, daß er sich lange vor der Niederschrift der erwähnten Theaterstücke theoretisch mit dem Schauspiel beschäftigt hat. Seine Gedanken über das «Dorftheater» hat er in einer kleinen Schrift zusammengefaßt. Hier bekennt er sich als ein Anwalt für echte, unverdorbene ländliche Kunst. Er weiß aus eigener Anschauung, wie viel wertvolle Zeit jeden Winter dem Kitsch geopfert wird. Unbefriedigt bleiben die denkenden Spieler und unbefriedigt die Zuschauer. Hier ist ein weites Feld für einen begabten Schriftsteller. Und Otto Wolf wagte sich mit Erfolg auf dieses dürstende Feld!

Otto Wolf hat aber nicht bloß soziale Fragen und die Nöte und Freuden einzelner Menschen gestaltet. In seinem Mundartspiel «Dütsch und Wältsch» wird er zum patriotischen Dichter, dem es ein Herzensanliegen ist, das Verständnis zu wecken für die Mitmenschen dies- und jenseits der Sprachgrenze.

Eigene Erlebnisse haben ihren Niederschlag in der Mundarterzählung «s Schanett und ig» gefunden. In dieser frohen Erzählung lebt die Studentenzeit des Leberbergers wieder auf. Auch in diesem kleinen Werk überrascht uns der flüssige Stil des Dichters.

Daß er auch gute Verse zu schreiben versteht, hat er u. a. mit seinem «Röti-Chrüz» bewiesen.

Immer von neuem weiß Otto Wolf Kostbarkeiten zu entdecken, an denen die lärmende Menge achtlos vorübergeht. Wie viel stilles Heldentum lebt im Lande! Die Theaterstücke, die hier bloß angedeutet werden konnten, wollen den Sinn für echte Größe, für ein edles Menschentum wecken und nähren.

Otto Wolf hat das schweizerische Volkstheater um einige wertvolle Stücke bereichert. Mit wachen Augen blickt er ins Getriebe unserer Tage hinein, und wir sind sicher, daß er uns noch mit manchem neuen Werk erfreuen wird.